

# Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 116.

Sonntag den 19. Mai.

1867.

## Das Gefecht bei Podol.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Mufft vorüber war, zogen sich die Glieder des Stabes mit ihrem Führer in das Schloß zurück. Allmählig ward es Nacht, die Berge hüllten sich in Nebel und durch die zunehmende Dunkelheit schallten die sonderbaren und fremdartigen Töne, welche die Anwesenheit einer lagernden Armee verrathen: dumpfe Rufe, Signale und Geräffel aller Art. Gegen 9 Uhr erfolgt der Zapfenstreich, den viele der Leute schon nicht mehr hören, denn sie haben sich bereits, auf die Wiesen und ins Korn gelagert, dem Schlafe überlassen, nur die Posten sind in fortwährender Bewegung, durch die Holzung, über das Feld reiten, aufmerksam nach allen Richtungen spähend, die Cavallerie-Patrouillen, und am dunklen Saume des Waldes steht, wie ein Reiterbild aus Erz, die Bedette, den schußbereiten Karabiner auf das rechte Knie gestemmt. Ihr gegenüber leuchtet aus der Ferne durch den Nebel der Nacht eine rothe, flammende Linie, die bald schärfer, bald matter zu erkennen ist, es sind die Wachtfeuer der Oesterreicher.

Einige Zeit lang herrscht tiefe Stille, welche nur jene kriegerischen Einzelöne unterbrechen. Da plötzlich trägt der Abendwind ein neues Geräusch an das Ohr der Posten. Es ist Anfangs nur in kurzen Tönen vernehmbar, jetzt wird es anhaltender — wieder folgen mehrere Rucke auf einander, dann knattert es lang hinrollend, und jetzt folgt Salve auf Salve. Es ist nicht mehr zu verkennen, ein Irthum ist unmöglich, es ist Gewehrfeuer, das aus der Ferne herüberhallt.

Alarmsignal! Trompeten-Geschmetter! — im Nu ist die Ruhe verschweht, die ganze Gegend wird lebendig, aus allen Gassen, Feldern und Häusern eilen sie herbei mit den Waffen in der Hand. Das Kornfeld mit seinen Schläfern gleicht einem wogenden See, so bewegt sich Gestalt an Gestalt, emsig und eilig wird der Tornister aufgehängt, die Pickelhaube übergestülpt, das Gewehr ergriffen. „Angetreten!“ schallt es und die Soldaten treten hastig zusammen, „Vorwärts Marsch!“ Schon klitzen die Fenster des Schlosses Sichrow, Lichter werden hin- und hergetragen, Adjutanten sprengen nach allen Richtungen hierhin — dorthin. Immer stärker rollen in der Ferne die Chargen des Kleingewehrfeuers, immer deutlicher hört man die Einzelschüsse, Bewegung überall, schon haben sich die Bataillone formirt und rücken vorwärts in die Nacht hinein und dazwischen heulen die Rufe der Hornisten. Ein Zusammenstoß der Division Horn mit der Brigade Pöschacher — der eisernen — hat bereits stattgefunden.

Das Nachtgefecht von Podol beginnt.

Allmählig seine Posten von Swierzin aus gegen Podol vorschiebend, hatte General Horn sehr bald in Erfahrung gebracht, daß von Brezczina aus die österreichischen Truppen zur Deckung und Besetzung Podols ihm entgegengeworfen wurden. General Clam-Gallas wollte hier die eiserne Brigade, die während des Gefechtes von Liebenau nur theilweise mit eingegriffen hatte, in ihrer ganzen Gewalt wirken lassen, wenngleich sein Plan nur darin bestand, der ersten und Elbarmee der Preußen einen Aufenthalt zu bereiten. Schwerlich beabsichtigte der General hier noch einen Offenstos, obwohl der Brigade noch das Regiment Ramming (Nr. 72) beigegeben war, er konnte sich keinen großen Erfolg mehr für die Offensive versprechen.

Als Avantgarde der vorrückenden Division stießen die Leute des Magdeburgischen Jägerbataillons Nr. 4, 2 Compagnien stark, auf den Feind, etwa tausend Schritt von der Podoler Eisenbahnbrücke. Das Feuer

begann sofort. Man hatte trotz der Finsterniß vollkommene Fühlung des Feindes und zugleich die Gewißheit erlangt, daß Podol stark verbarrikadirt war.

Hinter den preussischen Jägern befanden sich Truppen des 72. Infanterie-Regiments (Füsiliers) in der Stärke eines Bataillons. Die Jäger warfen sich unter dem Feuer des immer zahlreicher herandrängenden Feindes in die zunächst liegenden Gebüsch, welche dem Kampfsplatze gegenüber sich befanden, und setzten sich bald in der Lisière fest. Die Füsiliers des 72. Regiments detachirten 2 Compagnien nach links, um die Flanke zu decken, 2 andere Compagnien drangen gegen die Brücke vor. Während dessen war das Feuer von beiden Seiten sehr lebhaft geworden, die Kugeln pfliffen durch die halbhelle Nacht, ohne noch des Treffens gewiß zu sein, da die Schützen nur unsicher zu zielen vermochten. Um die in der Lisière festgesetzten Jäger zu vertreiben, unternahmen die österreichischen Regimente Martini und ein Theil des Regiments Ramming einen sehr heftigen Angriff, sie wurden aber mit bedeutendem Verluste zurückgewiesen, und die erste, schreckliche Wirkung des Zündnadelgewehrs äußerte sich hier in grauenerregender Weise. Gleichwohl vermochten die Preußen nicht, weiter vorwärts zu dringen. Die Besetzung Podols war durch mindestens 8 Bataillone bewerkstelligt. Gleich beim Anrücken der Preußen hatten die zurückgehenden Vorposten der Oesterreicher sich in das rechts von der Straße gelegene Niederlags-Gebäude von Podol geworfen. Dieses Haus deckte die dahinterliegende Brücke. Vereint mit den bereits hier aufgestellten Truppen eröffneten sie nun ein verheerendes Feuer auf die Preußen, und zwar namentlich in dem Augenblicke, als von Podol her die Regimente Ramming und Martini sich gegen die Lisière warfen. Das Haus ist ein großes eiserniges Gebäude, dessen offene Fenster durch starke Eisentrailen verwahrt sind. Neben und hinter demselben befindet sich eine grabenähnliche Vertiefung, die nach Podol zu von einer kleinen Brücke überspannt wird. Hier entbrannte sogleich ein wüthender Kampf. Klatschend schlugen die Kugeln gegen das Mauerwerk, in den Sand stürzten die preussischen Männer, von den österreichischen Jägern, welche im Hause eine sichere Stellung hatten, genau auf das Korn genommen, aber auch mancher Bursche im grauen Rocke, mit dem Federhut auf dem Haupte, hing an den Eisengittern.

Einige Male versuchten die Truppen des 72. Füsilier-Bataillons, gegen dieses Verderben spreitende Gebäude anzudringen, dann war es, als tauchten aus dem Graben Hunderte von Feinden auf, und wenn diese Gestalten kaum erblickt worden waren, knatterte schon die tödtliche Salve durch das Halbdunkel. Getrennt von zweien seiner Compagnien hatte der übrige Theil des Füsilier-Bataillons in diesem mörderischen Feuer eine äußerst gefährliche Stellung. Namentlich war die von der 10. und 11. Compagnie zur Besetzung des Eisenbahndammes detachirte Hälfte in großer Gefahr. Aber diese tapferen Männer harrten mit eiserner Ruhe in der von den Kugeln umsausten Position aus, fortwährend ihr Feuer gegen den Feind sendend. Der schmale Damm führte sie den Feinden gerade entgegen, die hier nur auf 80 Schritt Entfernung aus sicherer, gedeckter Stellung ihr Feuer abgeben konnten. Das Krachen der von allen Seiten aufblitzenden Schüsse war fürchterlich. Ohne zu wissen wo der Feind lag, drängten die Preußen vorwärts, um wieder die Chaussee zu erreichen, welche sich mit der Brücke verbindet. Die Lagen des Zündnadelgewehrs folgten immer schneller auf einander, das Schreien und Toben ward immer lauter.

Unter fortwährendem Feuern gelang es den Füsiliers des 72. Regiments, auf der Chaussee zu avanciren, welche von den feindlichen Kugeln



bestrichen wurde. Merkwürdiger und fast unerklärlicher Weise hatten die 72er bis zu diesem Augenblicke erst den Verlust von 7 Tödteten zu beklagen, obwohl allerdings manche Verwundung vorgekommen war. Vollständig ohne jede Deckung, gewahrte man plötzlich bei dem Blitzen des Gewehrfeuers, daß die Chaussee etwa fünfzig Schritte vor den Füllieren eine tiefe Senkung machte. Unmittelbar nach dieser Entdeckung zeigte es sich sogleich, daß die Oesterreicher sich dieses Terrainvorthells bedient hatten, denn bei dem Vorgehen der Preußen erhoben sich plötzlich aus der Senkung die feindlichen Infanteristen und rückten mit lautem Rufe gegen die Fülliere. Der Angriff der Oesterreicher erfolgt bei solchen Gelegenheiten auf ein besonderes Zeichen. Der schrille Ton einer Pfeife giebt das Signal. Hierauf stürzt Alles vorwärts. Ihre weißen Uniformen leuchteten geisterhaft durch das Dunkel und, auf 50 Schritte Entfernung Feuer abgebend, avancirten sie gegen die Preußen.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Krupp'sche Gußstahl.

„Die Eisenzeit ist vorüber und die Stahlzeit beginnt,“ schrieb B. v. Cotta, als er auf der Londoner Weltausstellung des Jahres 1851 den ersten Block aus dem seit jener Zeit so berühmt gewordenen Krupp'schen Gußstahl gesehen hatte. Alfred Krupp, damals noch ein kleiner unbekannter Eisen-Industrieller zu Essen im Rheinlande, hatte, nach verschiedenen Versuchen, die Preußischen Militär-Behörden zu bewegen, den von ihm erfundenen Gußstahl einer Beachtung als Geschützmetall zu würdigen, dem Könige Friedrich Wilhelm IV. ein zierlich gearbeitetes sechspfündiges Feldgeschütz mit glänzend polirtem Stahllauf geschenkt, und Se. Majestät hatte die Ausstellung des Geschützes als eines Curiosums angeordnet. Die Engländer verhöhten damals weiblich die Preußische Kanone, dieses Sinnbild eines Soldatenstaates, neben welches Herr Krupp zwei mehr als zwei Fuß im Durchmesser habende Blöcke von Gußstahl gestellt, deren Kopflächen bewiesen, daß sie Theile eines auseinandergebrochenen Cylinders waren. Die Blöcke wurden von Beschauern der Ausstellung wenig gewürdigt, und selten sah man einen Vorübergehenden eine Loupe aus der Tasche ziehen und die Bruchflächen von bewundernswürdig gleichmäßiger Färbung und feiner regelmäßiger Zuckung untersuchen. Nur der Deutsche Forscher hatte sofort die ungeheure Tragweite der Krupp'schen Erfindung erkannt; für ihn ruhte eine neue Culturperiode auf dem Deutschen Gußstahlblock. In der That darf man behaupten, daß, wie Holz, Stein, Kupfer, Bronze, Eisen in Folge der diesem Material eigenthümlichen Eigenschaften bedingend sind für das Ergebnis der Arbeit der aus diesem Stoffe gearbeiteten Werkzeuge, und damit für die Kulturhöhe der Menschheit, welcher sich solcher Werkzeuge bedient, in ähnlicher Weise auch Werkzeuge von Stahl maßgebend sein werden.

Eisen unterscheidet sich von Bronze, Bronze von Kupfer, Kupfer von Stein, Stein von Holz dadurch, daß immer das eine Material brauchbarere Werkzeuge giebt, als das andere, sei es, daß es leichter sich in jede beliebige Form bringen läßt, oder zäher und härter ist, und daher tiefer in einen andern Stoff eindringt und sich beim Gebrauch weniger abnützt. Stahl ist eine Verbindung von Eisen und Kohlenstoff, welche in der Mitte liegt zwischen Schmiede-Eisen, welches ärmer an Kohlenstoff ist, und Gußeisen, welches daran reicher ist. Es läßt sich daher Stahl aus beiden Eisensorten erzeugen, indem man Schmiede-Eisen Kohlenstoff zusetzt oder Gußeisen Kohlenstoff entzieht. Das erstere Verfahren ward früher allein angewendet, aber der Proceß war sehr mühsam und kostspielig und natürlich nur bei kleinen Massen anwendbar, weil man den Kohlenstoff dadurch dem Schmiede-Eisen einverleibte, daß man es in mechanischer Verbindung mit demselben glühte, also ihn von Außen der glühenden Schmiede-Eisenmasse zuführte. — Das letztere Verfahren liegt dem sogenannten Bessmer-Proceß zu Grunde, wobei man gewöhnliche atmosphärische, also im Sauerstoff reiche Luft durch geschmolzenes Gußeisen preßt und dadurch die Verbindung des in demselben enthaltenen Kohlenstoffes mit dem durchströmenden Sauerstoff herbeiführt, d. h. die Verbrennung des ersteren und seine Entweichung als Kohlenäure. Letzterer Proceß ist aber noch nicht so genau regulirbar wie wünschenswerth, so daß man Stahl höherer Qualität noch immer aus Schmiede-Eisen bereitet. Stahl galt als unschmelzbar für die gewöhnlichen Proceße, Krupp erfand es, kleine Stahlstücke zu schmelzen und dann den Inhalt von einer großen Anzahl Tiegel zu einem großen Stahlblock von beliebigen Dimen-

sionen und außerordentlicher Güte zusammenzugießen. Der Stahl ward dadurch brauchbar für Werkstücke von den größten Dimensionen, zumal da sich an die Erfindung des Gußstahls die von ungeheuren Dampfhammern knüpfte, welche auch die größten Stahlmassen zusammenreiben und umarbeiten können. In der Krupp'schen Gußstahlfabrik zu Essen hat der größte Dampfhammer tausend Centner Gewicht und fällt 14 Fuß hoch herab, und ein neuer Dampfhammer ist in Arbeit von 20,000 Centner Gewicht und 18 Fuß Kolbenhub. Mit der Leichtigkeit der Erzeugung von Stahlblöcken und der Leichtigkeit ihrer Bearbeitung wuchs auch die Wohlfeilheit der Erzeugung, und es werden gegenwärtig schon Gußstahlblöcke (durch das Bessmer Verfahren) von hoher Qualität ebenso wohlfeil erzeugt, als Schmiede-Eisen gewöhnlicher Qualität.

Stahl übertrifft aber Schmiede-Eisen ebenso sehr an Härte wie an Zähigkeit, und nur die Leichtigkeit der Bearbeitung macht, daß man noch viele Werkstücke aus Schmiede-Eisen erzeugt, bei denen es eben auf Wohlfeilheit ankommt und die Widerstandskraft des Schmiede-Eisens genügt.

Weil Stahl aber härter und zäher ist als Schmiede-Eisen, kann man auch Werkstücke, aus Stahl dünner, folglich an Gewicht leichter, daher insofern wohlfeiler als aus Schmiede-Eisen oder Gußeisen machen. Ein Stahlschiff wird, wenn auch etwas theurer, doch bedeutend leichter an Gewicht als ein Eisenschiff sein können, bei gleichen Dimensionen also entsprechend mehr Fracht transportiren und dadurch wieder wohlfeiler werden. Dazu kommt, daß ein Stahlschiff viel länger dauern wird als ein Eisenschiff, wie ähnlich alle bisher aus Eisen, künftig aus Stahl herzustellenden Maschinen und Maschinentheile, Dampfessel, Achsen, Wellen, Radreise, Hufeisen, Eisenbahnschienen u. s. w.

Welch höheren Ertrag die menschliche Arbeit geben wird, wenn alle Werkzeuge und Werkstücke, welche jetzt von Gußeisen oder Schmiede-Eisen gefertigt werden, aus Stahl bestehen, läßt sich nur unvollkommen schätzen. Der Ertrag wird aber zweifellos ein weit höherer sein. Unter den mächtigen Maschinen der Gegenwart wird schon jetzt der härteste Stahl, und man besigt ihn bis zur Glashärte, geschnitten, gehobelt, durchlocht, wie man früher kaum Holz zu bearbeiten verstand, dazu in jede beliebige Form gebogen und gegossen mit einer Genauigkeit, welche jede weitere Bearbeitung des Gußes unnöthig macht.

Es ist bekannt, wie rasch der Krupp'sche Gußstahl als Geschützmetall sich Anerkennung erwarb. Man mußte anerkennen, daß Krupp'scher Stahl ein in Zähigkeit und Härte unübertroffenes Material ist; und er ist unübertroffen geblieben, sowohl seiner Güte wie der Größe der Werkstücke nach bis heute. Es giebt kein noch so großes Werkstück von Eisen, sei es gegossen oder geschmiedet, von der Riesenwelle mit Krummzapfen des Great Britain bis zum großen 500 Centner schweren Nordamerikanischen Riesengeschütz, welches nicht die Krupp'sche Fabrik — die allmählig zu einer Stadt herangewachsen ist — vom trefflichsten Gußstahl zu liefern vermag. Bekanntlich hat die in Paris ausgetestete Gußstahl-Kanone aus dem Krupp'schen Etablissement ein Gewicht von 1000 Centnern.

Die Thatsache ist unleugbar, daß die Kulturzeit des Stahls auf Deutschen Schultern ruht, daß sie von Deutscher Arbeit geboren und getragen wurde und die erste, beste und größte Stahlfabrik eine Deutsche ist. Selbst das auf seine industrielle Entwicklung so stolze England gesteht ein, daß der Deutsche Stahlgießer zu Essen an der Spitze der Arbeit der Welt steht, der erste Industrielle unserer industriereichen Zeit ist. —

(B. B. 2 Bgt.)

### Eisenbahn- und Telegraphen-Nachrichten.

Die Magdeburg-Leipziger Eisenbahn macht bekannt:

Am Sonntag den 19. d. M. werden zu den um 5 $\frac{1}{4}$ , 6 $\frac{1}{2}$  und 11 Uhr Vormittags von Magdeburg abgehenden Zügen auf allen unseren Stationen Billets der ersten 3 Wagen-Classen nach Leipzig zum einfachen Fahrpreise ausgegeben werden, welche diejenigen Personen, die sie zur Hinfahrt benutzen haben, auch zur Rückreise und zwar an demselben Tage mit den um 6 und 10 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends aus Leipzig abzufertigenden, am darauf folgenden Montage mit allen Zügen, ausschließlich des Schnellzuges, berechnigen.

Diese Billets sind mit einem Stempel „gültig zur Hin- und Rückfahrt“ versehen. Freigewicht für Gepäck wird auf dieselben nicht gewährt.“

### Bermischte Nachrichten.

— Eine astronomische Uhr. Breslau hat die Ehre, auf der Pariser Ausstellung durch ein Kunstwerk vertreten zu sein, welches kaum seines Gleichen hat. Es ist dies eine von einem Breslauer, C. Scholz, gefertigte astronomische Uhr, die eben so sehr die Bewunderung der Kenner wie der Laien verdient. Die Uhr zeigt auf einem großen künstlerisch decorirten Zifferblatt die Breslauer, und auf einem kleineren, unmittelbar darunter befindlichen, die Berliner Zeit mit Sekundenschlag an. Außerdem befinden sich aber an der aus grauem Marmor gebildeten Rückwand des Uhrgehäuses, vor welchem der Pendel sich schwingt, nach rechts und links zwei Vertikalreihen von je 12 Zifferblättern, welche von 24 der bedeutendsten Orte der Erde, als z. B. von Peking, Sydnai, Kalkutta, Moskau, St. Petersburg, Konstantinopel, Rom, Paris, Marseille, London, New-York, Washington und anderen bis San Francisco, die gleichzeitige Zeit nach Stunde und Minute angeben. An diesen 24 Zifferblättern rücken die Minutenzeiger nur nach Ablauf je einer Minute, also mit dem Schläge der 60. Sekunde, zugleich um eine Minute weiter. Außerdem zeigt aber auch jedes Zifferblatt durch einen besondern Inbegriff die Tageszeiten an, so daß man ganz genau weiß, wenn z. B. für irgend einen Ort die sechste Stunde durch das betreffende Zifferblatt angezeigt ist, ob dort 6 Uhr Morgens oder Abends ist u. s. w.

Unter den Zifferblättern steht über einer Spiegelplatte ein sauber ausgeführter Erdglobus, der genau innerhalb 24 Stunden eine Umdrehung vollendet. Ein darüber angebrachter Zeiger weist genau auf den Meridian hin, welcher der Mittagsstunde entspricht, so daß man an dem Globus alle Punkte der Erdoberfläche ablesen kann, in denen in dem betreffenden Augenblicke eine richtig gehende Uhr die Mittagsstunde anzeigen muß.

Uebersaus interessant sind die Gewichte, welche das ganze Uhrwerk treiben; sie sind durch geschickte mechanische Kombinationen zu einem einzigen geschmackvoll decorirten Ganzen vereinigt, welches noch drei Zifferblätter trägt, die einen vollständigen Kalender repräsentiren, indem das eine Zifferblatt den Monat, das andere den Datum, das dritte den betreffenden Wochentag anzeigt, während unter dem mittleren Zifferblatt eine den Mond darstellende Kugel die verschiedenen Erleuchtungsphasen des Erdtrabantens versinnlicht.

Der Mechanismus, durch welchen es möglich wurde, von dem Uhrwerke unabhängig diese verschiedenen Bewegungskombinationen in dem Gewichtskörper hervorzubringen, ist ein überaus sinnreicher und in seiner Erfindung durchaus neu. Herr Scholz hat sich aber mit all' diesen Leistungen seines Uhrwerks noch nicht begnügt. In der Linse des Sekundenpendels hat er noch einen sehr sorgfältig gearbeiteten Feder- oder Metall-Barometer angebracht und außerdem das Pendel selbst als Thermometer zu benutzen gewußt. Das Pendel ist, wie bei allen guten Uhrwerken, ein sogenanntes Kompensationspendel, das heißt, die Pendelstange ist aus Zink- und Stahlstäben bergestalt zusammengesezt, daß die durch den Temperaturwechsel dieser in verschiedenen Verhältnissen sich ausdehnenden beiden Metalle hervorgerufene Längenänderung sich gegenseitig aufhebt, so daß die absolute Länge des Pendels, von welcher seine Schwingungszeit abhängt, sich nie ändert. Die durch den Temperaturwechsel eintretende gegenseitige Verschiebung der verschiedenen Metallstäbe hat aber Herr Scholz in ganz genialer Weise zugleich zur Messung der Temperatur benutzt, so daß das Pendel zugleich ein großes Metall-Thermometer darstellt, an welchem ein aufrecht stehender Zeiger die Temperatur in Graden nach der Réaumur'schen Scala anzeigt.

— Ueber die Entwicklung der gewerblichen Unterstützungs-Kassen in Preußen liegt gegenwärtig ein authentischer Bericht vor. Die gegenseitige Unterstützung im Falle der Hilfsbedürftigkeit ist bekanntlich in den alten Preussischen Provinzen eine gesetzliche Pflicht der Handwerksgehilfen, Gehülfen und Fabrikarbeiter. Die Gewerbeordnung von 1845 hatte bereits diesen Grundsatz in so weit aufgenommen, als sie die Gemeinden ermächtigte, durch ortstatutarische Bestimmungen alle am Orte beschäftigten Gesellen und Gehülfen den zur Unterstützung ihrer Genossen bereits vorhandenen Kassen und Verbindungen zuzuwenden. Die Gründung solcher Einrichtungen blieb indeß noch ein freiwilliger Act der Vereinsthätigkeit. Die Verordnung vom 9. Februar 1849 ergänzte jene gesetzliche Befugniß der Gemeinde-Behörden in zwei wesentlichen Richtungen. Einerseits wurde den Fabrikarbeitern dieselbe Verpflichtung wie den Gesellen und Gehülfen auferlegt, andererseits sollten die Arbeitgeber

aus eigenen Mitteln zur Entrichtung von Beiträgen an jene Kassen herangezogen werden dürfen. Die Aufhebung des Grundsatzes, daß die Bildung berartiger Kassen dem freien Ermessen der Beteiligten überlassen bleibe, erfolgte durch das Gesetz vom 3. April 1854, betr. die gewerblichen Unterstützungs-Kassen. Dasselbe ermächtigt nicht nur die Gemeinden, die Bildung solcher Kassen durch ortstatutarische Vorschriften zu erzwingen, sondern auch die Bezirksregierungen, für diejenigen Gemeinden, in welchen, trotz des obwaltenden Bedürfnisses, ein entsprechendes Statut nicht zu Stande kam, die auf Bildung und Regelung der gewerblichen Hilfskassen bezüglichen Bestimmungen im reglementarischen Wege zu veranlassen. Die Gesetzgebung über die gewerblichen Unterstützungs-Kassen hatte damit einen vorläufigen Abschluß erhalten und sehr gut gewirkt. Während zu Anfang 1854 nur 230 Hilfskassen für die unselbstständigen Arbeiter, und von diesen Kassen nur einige 60 vorhanden waren, zu welchen die Arbeitgeber beitrugen, hat sich die Zahl jener Vereine in dem zehnjährigen Zeitraume bis 1864 auf die Höhe von 3308 gehoben, worunter über 1000 Zuschüsse von den Arbeitgebern erhalten.

### Chronik der Stadt Halle.

#### Berichtigung der Predigt-Anzeige

**Zu H. L. Frauen:** Montag den 20. Mai um 8 Uhr Herr Candidat Simon.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

### Amtliche städtische Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Als gestohlen sind in Beschlag genommen:

- 1 große und 1 kleine Seltie mit Eisenbeschlag,
- 1 eichene und 3 fichtene Seltien mit Holzreifen,
- 5 hölzerne Wassereimer.

Die unbekanntten Eigenthümer werden um baldige Meldung ersucht.  
Halle, den 13. Mai 1867. **Die Polizei-Verwaltung.**

#### Bekanntmachung.

Als jedenfalls gestohlen oder unterschlagen sind in Beschlag genommen:

- ein Deckbett mit weiß- und blaustreifigem Inlett,
- ein stark gefüllter Pfühl mit grau- und blaustreifigem Barquent,
- ein Kopfkissenbezug, weiß und blau karirt.

Der noch unbekanntte Eigenthümer wird um baldige Meldung ersucht.

Halle, den 16. Mai 1867. **Die Polizei-Verwaltung.**

#### Bekanntmachung.

Von Schleswig zurückgekehrt übernimmt der Feldwebel **Stridde** wieder die Geschäfte der diesseitigen Compagnie.

Das Bureau desselben befindet sich im Gasthof zum blauen Hekt und ist an den Wochentagen von Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr geöffnet.

Halle, den 13. Mai 1867.

**Königl. 5. Comp. 2. Magdeb. Landw.-Regts. Nr. 27.**

**S. Pintus**  
 beehrt sich den Empfang neuer französischer Façons in **Damen-Confection**, als: **Jaquettes, Paletots, Beduinen** und **Mantillen**, von dem einfachsten bis zu dem elegantesten Genre, ergebenst anzuzeigen.

**Einsteckkämmen** in den neuesten Mustern, **Haardolche**, **Kinderkämmen** a Stück von 1 1/2 **Sgr** an, **Staubkämmen**, **Friseerkämmen**, **schwarze Uhrketten** von 5 **Sgr** an, **Zettketten**, **schwarze Kreuze**, **Talmi-Gold-Uhrketten** in den elegantesten Mustern, **Talmi-Gold-Fingerringe**, **vergoldete Uhrketten** von 2 **Sgr** an bei  
**Louise Viole**, gr. Ulrichsstraße Nr. 10.

Mein Lager von **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren** empfehle bei vorkommendem Bedarf zur geneigten Berücksichtigung.

**Neustadt Nr. 3. Heinrich Schurig**, an der Moritzkirche.

## Müllers Belle vue.

Sonntag den 19. Mai Nachmittags und Abends

### Großes Militair-Concert

von dem Musikcorps des Thüring. Husaren-Regiments Nr. 12.  
 Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags u. 7 1/2 Uhr Abends. Entrée à Person 2 1/2 **Sgr**. **W. Prautsch**.

## Freybergs Garten.

Sonntag den 19. Mai Nachmittags und Abends

### Militair-Concert.

## Gesellschaft Velitia.

Sonntag den 19. Mai von Abends 7 Uhr an **Kränzchen mit freier Nacht** in den Localen des „Bürgergartens.“  
**Der Vorstand.**

## Restauration zur „Fortuna.“

Sonntag früh **Speckfuchen**. **Bier ff.**

## Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Heute Sonntag **Kränzchen**. **Der Vorstand.**

## Restauration von Robert Kühne in Diemitz.

Heute Sonntag **frischen Maß- und Kaffeeuchen**.

**Köchinnen, Haus- u. Kinder mädchen** mit sehr guten Zeugn. weist sof., 1. Juni u. 1. Juli nach **Frau Schweiß**, kl. Sandberg 10 b.

Ein junges, anständiges Mädchen sucht Stellung in einem reinlichen Geschäft oder bei einer einzelnen Dame jetzt oder später  
 große Märkerstraße 7.

**Gesucht** sofort oder zum 1. Juni Stube und Kammer (auch nur Stube) in der Nähe der Königsstraße, mit oder ohne Möbel, für einen einzelnen Herrn.

Offerten nimmt entgegen  
**Th. Henning**, Leipzigerstr. 11, im Laden.

Die Mitglieder des Schiefer- u. Ziegelbeker-Gewerks werden zu einer wichtigen Berathung auf Sonntag den 19. Mai Nachmittags 3 1/2 Uhr hiermit auf die Herberge eingeladen.

**F. Hartnusch**,  
 Altgeselle.

## Schade's Restauration.

Heute Sonntag **Speckfuchen** und ein ff. Töpfchen Bier.

## Nabeninsel bei Kubblank.

Sonntag **Unterhaltungsmusik** und **frischen Kuchen**.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Ein **kräftiger Bursche** zur Besorgung der Hausarbeit wird gesucht in **Müllers Belle vue.**

## Zum Tischler-Ball

Sonntag den 19. Mai Abends 8 Uhr

in **Müllers Belle vue**  
 ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

NB. Eingang von der Seite des Königsthores.

## Borussia.

Wegen Reparatur unseres Gesellschaftslokals ist für Sonnabend Abend der kleine Saal uns zur Verfügung gestellt.  
**Cicentrant.**

## Central-Gesangverein.

Sonntag den 19. Mai **Ball** in der „Weintraube“, Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet **Freunde und Bekannte ein**  
**der Vorstand.**

## Germania.

Sonntag den 19. Mai Abends 7 Uhr

**Kränzchen mit freier Nacht**  
 in **Wipplingers Salon**. **D. B.**

## Cassilda.

Sonntag Soirée bei Herrn **Landmann**.

## Euphrosina.

Sonntag den 19. Mai **Kränzchen** im Saale des Kühlenbrunnen. Anfang 7 Uhr. **D. B.**

## Trenbund.

Das besprochene Tanzkränzchen findet Montag den 20. Mai Abds. 8 Uhr in der Eremitage statt.

## Eremitage.

Sonntag von 4 Uhr an **Tanz**.

## Bürgergarten.

**Mohn- und Kaffeeuchen**,

## Lüke's Restauration, Schulberg 8.

Sonntag früh **Speckfuchen**.

## Familien-Nachrichten.

Heute Morgen 9 1/4 Uhr wurde meine liebe Frau **Auguste geb. Jankowitz** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

**Th. Denzau.**

(Beilage.)